

## 1. Teil Mainzer Rockgeschichte(n) 1958 – 2013

Wie Jo's Hot Cats, die Drifting Panthers und die Pages den Rock'n'Roll nach Mainz brachten

Nach dem Krieg lag Deutschland kulturell in Trümmern. Künstler gingen ins Ausland oder wurden ermordet. UFA-Stars knüpften nahtlos an alte Erfolge an. Nur sang man jetzt von roten Rosen und südlichen Stränden. Lediglich die teils frivolen Kabarett-songs von Gisela Jonas, Ursula Herking oder Helen Vita machten da eine Ausnahme. Plötzlich tönte laute Tanzmusik des AFN aus allen Röhrenradios. 1956 berichtete der Spiegel vom „Über-Rhythmus des Rock'n'Roll“ und der von Elvis Presley ausgelösten Beckenschwung-Hysterie. Beim Bill Haley Konzert in Berlin ging Inventar zu Bruch, und schon hatte auch die BRD ein Halbstarkenproblem. Mit der ersten BRAVO im August 1956 wurde die Jugend als Wirtschaftsfaktor entdeckt. Bereits 1960 erreichte das Blatt mit weichgespülten Rockern wie Peter Kraus und Ted Herold 1,5 Millionen Leser. Schnell merkten Tanzkapellen, dass in den Klubs der Besatzungsmacht USA mehr zu verdienen war als auf der Dorfkirmes. In Mainz machten sich 1958 die Freunde Helga (genannt Jo), Peter, Bruno und Hans auf, die Musik vom Treff der Naturfreunde in den Tanzsaal zu verlegen. Trompeter Robby wurde an die Schießbude befohlen, fand Gefallen daran und wurde gar zum Fahrer und Chef der Band befördert. Beim Tanztee im Cafe Münstertor wurden neue Country, Rhythm & Blues und Rock'n'Roll Hits ausprobiert,

auf die man Modetänze wie Slop, Limbo, Hully Gully oder Twist tanzen konnte. Als zwei die Lust verloren und der neue Sänger und Malergeselle Karl-Heinz Bender aus Finthen den versierten Pianisten und technischen Zeichner Falk mitbrachte, war 1961 der Weg ins Profilage vorgezeichnet. Bender: „Wir sind nach Stuttgart zum Musikhaus Barth gefahren, da bekam man alles ohne Geld auf Ratenvertrag. Mit 2 Fender-Dual-Showman und Jazzmaster Gitarren, Fender Bassman, Shure Mikros und Ständern sind wir im vollgepackten Auto zurückgedüst. Das war eine andere Liga als unsere früheren Framus und Echolette Instrumente. Ich habe 4 Jahre abbezahlt.“ Nun nannte man sich auf dem Sprung ins Profilage The Drifting Panthers. Als sie kurzfristig das Angebot bekamen, US-Rockabilly Sänger Jerry Haymes ohne seine Original Pages durch US-Clubs zu begleiten, behielten sie den Namen gleich bei. Schnell wurde das Tanzcafe von Karl Dehos in Gonsenheim zum berüchtigten Frauen verschlingenden GI-Treff und Auftrittsort der Pages. In Wiesbaden spielten sie in der glamouröseren City Bar (Wartburg) oder bei Soldaten der Lee Barracks. Auftritte an Armeestützpunkten in Worms (Rheingold), Frankfurt (US-Clubs, K52 und Weindorf) und den Fliegerstandorten Hanau und Baumholder folgten. Manch altes Kino wurde damals zum Tanzschuppen umfunktioniert. Irgendwann musste Karl-Heinz Bender wegen Alkoholexzessen gehen. Da waren die Aufnahmetermine im Studio Walldorf von Johnny Dee, der männlichen Hälfte des Schlagerduos Adam & Eve, längst gebucht. Halbherzig akzeptierte man den Frankfurter Peter Reese als Sänger und Bas-

sisten, der früher bei den Fireballs sang und 1963 die Single „Hully Gully Lullaby“ für PHILIPS mit Orchester einspielte. Im April 1964 erblickte so die einzige LP „Hippy Hippy Shake“ von Peter Reese and the Pages das Licht der Welt. Gitarristin Helga gelang es immerhin, den Rock'n'Roll und Country Klassikern von Jerry Lee Lewis, Bob Wills und Chuck Berry starke eigene Instrumentalstücke im Stil der Ventures hinzuzufügen. Erfolg war ihnen mit dieser unzeitgemäßen LP, der noch drei Singles folgten, nicht beschieden. Bevor das Plattencover mit dem Ersatzgitarristen John Kelly entstand, war Helga nach einem letzten Auftritt in der ZDF-Drehscheibe bereits in die USA ausgewandert. Die Zukunft der Band stand so auf wackligen Füßen.

Nächste Folge: Wie aus der Asche der Pages die Beatbands Tremolos, Karl-Heinz Bender & The Black Panthers und Poor Things entstanden

Diese Serie wurde von  
Freddy Balz recherchiert  
und verfasst.

## 2. Teil

### MAINZER Rockgeschichte(n) 1958 – 2013

Wie aus der Asche der Pages die Beatgruppen Tremolos, Karl-Heinz Bender & the Black Panthers und Poor Things entstanden

Bald brachten US-Soldaten ihre Familien nach Deutschland und die Militärpolizei achtete darauf, dass sie nicht über die Stränge schlugen. Der Ruf der Pages als Rock'n'Roll Band sprach sich bei Armeeamagenturen und Bars schnell rum. Während sie ab 1962 als Profis in Soldatenclubs von Worms, Bad Kreuznach, Frankfurt und Heidelberg bei bunten Floorshows im Wechsel mit Komikern, Zauberern und Tanzgruppen auftraten, gingen lukrative Offiziersclub Angebote zurtück. Das Dehos und die Wiesbadener City Bar (Wartburg) bevorzugten wie Fliegerclubs in Finthen, Ramstein, Baumholder oder Hanau Monatsengagements, die Brotjobs praktisch unmöglich machten. Im Wiesbadener Adlernest „Emilia Earhart“ wurden die Pages gefeiert wie US-Gaststars. Sie liebten die Show, worunter Klavier und Schlagzeug litten, die in US-Clubs immer bereitstanden. Schuppank spielte rücklings oder traktierte die Tasten mit Hacke oder Barhocker wie Jerry Lee Lewis, dessen Hits Teil der Floorshows waren. Mit dem Tod von Karl Dehos und Übernahme durch die Tochter wurde auch der Gonsenheimer Soldatentreff leerer. Die von Frauen und Vorgesetzten zurechtgestutzten GI's verließen kaum noch die Kasernen. Da kam den Pages nach Rauswurf von Karl-Heinz Bender die Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Fireballs Sänger und Bassisten Peter Reese für Aufnahmen sei-

ner PHILIPS-Single „Hully Gully Lullaby“ gerade recht. Noch bevor im Februar 1964 im Studio Walldorf die Peter Reese & the Pages LP „Hippy Hippy Shake“ entstand, sollte die von Ralph Siegel getextete deutsche Version des Fats Domino Hits „Lazy Lady“ (Peter Reese mit Orchester) zum Hit werden. Dumm nur, dass bei Auftritten in SWF-Radio und ZDF-Drehscheibe die Single noch im Presswerk lag. So hatten die Pages auf dem Lerchenberg ihren einzigen Auftritt ohne Instrumente als TV-Schauspieler: Helga lag mit knappem Seidenkleid und Stöckelschuhen im Liegestuhl und las Illustrierte. Während die Anderen auf einer Bank Kartoffeln schälten, kniete Reese vor der faulen Hausfrau mit Küchenwerkzeugen und sang sie an. Nach den Plattenaufnahmen ging Helga als Musikerin 7 Jahre nach Amerika. Auf dem Plattencover hatte Gitarrist John Kelly ihren Platz eingenommen. Als schließlich auch Peter Reese wegen ausbleibender Armyjobs und sinkender Gagen ging und durch Indo-Rocker Don Adams ersetzt wurde, war das Ende 1965 unausweichlich.

Die Lücke wurde von Karl-Heinz Bender geschlossen. Bei Konzerten hatte er den Frankfurter CBS-Chef Bernhard Mikulski kennengelernt: „Mit dem war ich sogar im Reitklub. Den hättest du mal reiten sehen sollen, das war eine Schau. Immer eine Zigarre im Mund“. So wurde Bender neben den Frankfurter Rockern Fats & his Cats (Single: Die hübschen Girls aus Germany), Bernd Spier und Eislaufweltmeister Hans Jürgen Bäumler bei CBS zum Mann der ersten Stunde. Bereits im Frühjahr 1964 erschien die deutschsprachige Single „Hey

Angelina“, beworben mit einem gemeinsamen Live-Auftritt der Gisha Brothers (aus Hanau) in der ZDF-Drehscheibe. Unterdessen hatte Bender die Rhythm & Blues Showband The Black Panthers in Anlehnung an seine Drifting Panthers gegründet und im Sommer 1965 die Single „Oh Jenny“ veröffentlicht. Als die erfolgreicheren Tremolos Sänger Norbert an die Bundeswehr verloren, kam Karl-Heinz Bender in die Band und mit ihm der Plattenvertrag. Bender: „Mikulski war von unserem Demo begeistert. 3 Wochen später waren wir im Studio und im Mai 1967 lag die LP „Mixed Feelings“ in den Läden. Um nicht mit den britischen Tremeloes zu kollidieren mussten wir den Namen in The Poor Things ändern“. Mit an Bord: Organist und musikalischer Kopf Norbert, Bassist Walter, Drummer Wilfried und Otto am Baritonsaxofon.

Wie die Beatwelle den Soulblues der Poor Things alt aussehen lies und durch die Schülerbands Jailbirds und Beachcombers ersetzte (fb)

### 3. Teil Mainzer Rockgeschichte(n) 1958 – 2013

Wie die Beatwelle mit den Jailbirds und Beachcombers den Rhythm and Blues der Poor Things alt aussehen lies

Genau genommen waren die Poor Things gar keine Beatband. Ihre Musik war dem Rhythm&Blues verpflichtet. Die LP „Mixed Feelings von 1967 hätte von den Commitments oder Blues Brothers stammen können, die die gleichen Klassiker spielten. Karl-Heinz Bender hatte seine Elvis Tolle abgeschafft und sich den Haarschnitt von Eric Burdon zugelegt. Lediglich die Zahnücke zwischen den Schneidezähnen passte nicht ins Bild eines Popstars. Als Kind zwischen Amerikanern aufgewachsen, sprach er perfekt Englisch. Dadurch hatte er stets den richtigen Draht zu den GI's in den Army-Clubs, unter denen er manche Fehde schlichtete. Deutschlands intensivste Soulstimme konnte in den Siebzigern und Achtzigern als Teil der Munich Machine um Pete Bellotte und Giorgio Moroder unter eigenem Namen und als Backgroundsänger für beispielsweise Donna Summer nur bescheidene Erfolge verbuchen. Im Programm der Poor Things wurden Eigenkompositionen mit Tanznummern (Tequila), Balladen (When a man loves a woman) und Instrumentals (Peter Gunn) gemixt. Otto Sedlatschek blies die heißeste Kanne der Region, Wilfried Schleppey (Drums) und Bassist Walter Braun waren eine eingespielte Rhythmusgruppe und die schreiende Orgel von Norbert Henss war eine Schau für sich. Waren die Poor Things bereits die Spitzenband der amerikanischen Floorshowschiene

mit Gagen, von denen die Musiker problemlos leben konnten, so wurden sie durch Veröffentlichung ihrer CBS-Hitsingle „We trust in a better way of life“ zeitgleich mit „Balla Balla“ von den Rainbows in die Hitlisten katapultiert. Es hagelte Top 20 Platzierungen bei Hitparaden von Hans Verres (HR), Walter Krause (SWF), Frank Elstner (Radio Luxemburg) und der BRAVO. Dumm nur, dass das an „Don't let me be misunderstood“ von den Animals erinnernde Stück als Protestsong eingestuft wurde und von vielen Sendern boykottiert wurde. Immer mehr Stücke waren Eigenkompositionen von Bender (Text) und der clubtauglichen Musik des Organisten Norbert Henss. Der hatte sich wie Ray Manzarek von den Doors eine fette VOX-Continental Orgel zugelegt. Damit kam man im Dezember 1966 in die Drehscheibe, im Februar 1967 nach Hamburg in die Sendung „4-3-2-1 Hot and Sweet“ wo die Band auf Renate Kern und Lord Knut traf und im März 1967 sogar neben den Yardbirds in die Sendung „Beat-Beat-Beat. Diesen Auftritt in der Offenbacher Stadthalle kann man im Netz ansehen. In den Sommerferien waren die Jungs stets fürs Gonsenheimer „Dehos“ gebucht und auch die Silvesterabende spielten sie dort. Wenn im Dehos Polizei erschien, verschwanden Minderjährige durchs Toilettenfenster und ließen sich im Autokofferraum einsperren, bis die Luft rein war. Schließlich landete die Band sogar im Knast. Ihr Produzent hatte sie für die 2. Single „Lonesome“ in Armeeklamotten gesteckt. Für Promofotos fuhren sie im offenen Porsche zum Frankfurter Opernplatz und packten die Gewehre aus. Was als Karnevalsscherz begann, hatte

ein Nachspiel. Es gab nicht nur eine Nacht hinter Gittern plus Geldstrafe, sondern auch einen bösen Zeitungsbericht über diese Geschmacklosigkeit. Irgendwann musste Henss, der Pazifist, der auf dem Armeefoto den Spieß markierte, sein Studium beenden und so kam Falk mit seiner Hammondorgel in die Band. Doch die Gruppendynamik hatte bereits Risse bekommen. Auf der anderen Seite stand ein gutes Dutzend Schülerbands Spalier, die zur Speerspitze der ersten deutschen Jugendbewegung nach dem Krieg werden sollte: der British-Beat-Invasion. 17-jährige Gymnasialisten gründeten in Mainz nach Vorbild der Kinks oder Small Faces Beatbands wie die Jailbirds, Beachcombers, Modern Group, Loafers, Herman & the Chains, Secrets Four, Royal Flash, Webs oder Strikemen, um nur einige zu nennen. Gemäß dem Schlachtruf „Beat forever – Schnulze never“ wurden die Haare länger und die Röcke kürzer. Man hatte der spießigen Elterngeneration den Kampf angesagt. (fb)

Nächste Folge: Wie die Beat-Generation die Gesellschaft aus den Angeln hob

#### 4. Teil Mainzer Rockgeschichte(n) 1958 – 2013

Wie der Beat in Mainz mit den Jailbirds, Beachcombers und Howling Hounds zur neuen Jugendreligion wurde

Die Entwicklung der Beatmusik aus britischem Skiffle und amerikanischem Rhythm and Blues war der Energieschub, der die Identität junger Leute dieser auch ökonomischen Blütezeit enorm prägte. Nach Vorbild der Beatles und Rolling Stones entstanden zwischen 1963 und 1968 in der BRD 8000 Amateurkapellen, aus denen sich Stars wie die Lords oder Rattles herauschälten. Beliebteste Band wurden die Petards (Knallfrösche) aus dem benachbarten Schrecksbach im Taunus, die mit ihren Hits „Golden Glass“ und „Pretty Liza“ auf dem Wormser Backfischfest, im Binger „Casino Royal“ oder im Guntersblumer „Beat-Club“ glänzten. Dank ihres Fanclubs überflügelten sie in Hitparaden sogar die Beatles. Unzählige Mainzer Beatbands hatten Fans, die ihnen von Konzert zu Konzert folgten. Dass man die bekannteren Jailbirds, Howling Hounds und Beachcombers heute wieder live erleben kann, ist alten Fans zu verdanken, die sie zum Weitermachen drängten. 2005 gründete Jailbirds Bassist Alfred Nachtsheim die Cover-Band On The Rocks. Die Howling Hounds wurden 1996 als Lola-Beatband wiedergeboren und die neu formierten Beachcombers um Gitarrist Pit Poetini spielen seit 2007 alljährlich beim Clubtreffen der alten Patrizierkeller Clique in Bodenheim. Alle Bands würden öfter auftreten, aber Beatmusik gilt bei Veranstaltern als Kassengift. Ohne Finanzspritze, Partykeller

und Toleranz der Eltern, die um die Schulleistungen ihrer Sprösslinge bangten, ging es auch damals nicht. Instrumente und Anlage kosteten Unsummen Geld und ohne Karre oder Bühnenkostüme war an Auftritte nicht zu denken. Die Howling Hounds entstanden 1965 im Hobbykeller der Eltern des späteren Hammond-Hexers Jürgen May und wurden 1967 wie bereits die beiden anderen Bands zur besten Rheinland-Pfälzer Beatband gekürt. Bis 1970 spielten die Schüler regelmäßig am Fastnachtssonntag zum Tanz auf der Lu Beatles, Stones, Kinks und Spencer Davis Hits. Dank Sympathie und Finanzspritze der Eltern konnten Jailbirds und Beachcombers bis 1968 in die Oberliga deutscher Beatbands aufsteigen. Der Vater von Jailbirds Trommler Roland Schupp war vom Talent so überzeugt, dass er ihm nicht nur ein Schlagzeug kaufte, sondern gleich die ganze Band 1965 mit Instrumenten, Mikrofonen und Echolette-Gesangsanlage ausstattete. Er wurde sogar ihr Chauffeur und versuchte sich als Manager. Sohn Roland, Sänger Erwin Osswald und die Gitarristen Edwin Böhm und Ralf Weinbrenner waren Schulfreunde vom Schloss Gymnasiums. In der Straßenbahn tippte Roland Alfred Nachtsheim an, der gerade eine Gitarre schleppte. Spielte er anfangs noch auf einer herunter gestimmten Hopf-Gitarre, so wurde er kurze Zeit später stolzer Besitzer eines Höfner „Beatles“ Basses. 1967 gab es schon eine Trio Besetzung im wilden Cream Stil und das finale Quartett mit Organist Jürgen Kirschbach hielt bis Fastnacht 1968 als der Beat erwachsen wurde und der Ernst des Lebens bei den Musikern anklopfte. Schnell hatten die Beatniks ein dreistündiges Repertoire aus Kinks, Who

oder Troggs Hits erarbeitet und um Eigenkompositionen erweitert. Jungs oder Mädels betören konnte man besser mit von den Musikern ungeliebten Schnulzen wie der Flower Power Hymne „San Francisco“ oder „Massachusetts“ von den Bee Gees. Die Band nahm jede Möglichkeit in der näheren Umgebung wahr aufzutreten (Idstein, Nastätten, Goddelau, Guntersblum) und sich mit den Mainzer Konkurrenten Strikemen (mit Jutta Weinhold), Whaps oder United 5 in Wettbewerben zu messen. Spielte man anfangs noch in Tanzschulen, bei Tanztees und Schulfesten, so folgten dem Gewinn der Beatparade im Kasteler Bürgerhaus und des 2. hessischen Beatfestivals in Ginsheim bald Gigs im Schloss, Staatstheater und im Vorprogramm von Ian & the Zodiacs, Walker Brothers, The Smoke und den Lords.

Nächste Folge:

Lange Haare, kurze Röcke und Protest:

Wie der Beat der Jugend eine Stimme gab und sich zur Studentenrevolte auswuchs (fb)

## 5. Teil Mainzer Rockgeschichte(n) 1958 – 2013

Lange Haare, kurze Röcke und empörte Bürger: Wie der Beat jungen Leuten Selbstbewusstsein und die Lizenz zum Tanzen gab

Als Keimzelle der Mainzer Beatszene gelten ab 1962 die Blue Cats. Die Gitarristen Hans Riedl und Peter (Pit) Poetini waren Schulfreunde und spielten „Hello Mary Lou“ übern Radioverstärker. 1963 wurde der Patrizierkeller (Schießgartenstraße) zum Beatschuppen umfunktioniert. Hier traf man Gleichgesinnte und Mitmusiker. Der 80 Personen Kellerraum war perfekter Treffpunkt und Probehöhle zugleich. Anschließend wechselte man ins Bienchen-Lokal in der Hinteren Bleiche, benannt nach der betagten Inhaberin. Als Poetini nach dem Ende der Cats 1963 seine Beachcombers (Müßiggänger) gründete, wusste er, worauf es ankommt. Schnell wurden Stücke von Single auf Gitarre übertragen, Bass und Schlagzeug hinzugefügt und schon war ein Programm aus Beat, Twist und R&B Nummern geboren. Neben Rock'n'Roll Klassikern spielte man frühe Hits der Rolling Stones, Manfred Mann und Beatles Songs. Dank ihres ersten Managers Gert Gärtner, Metzgersohn mit Sportwagen, hatte die Band Wochenendauftritte im Ekstase oder Walhalla Wiesbaden, Katakomben Kreuznach, K52 Frankfurt und Schlosskeller Darmstadt. Stratege Gärtner mietete in Mainz Konzertstätten wie den Star-Club (heute: Altmünstercenter), das Copa Cabana am Alicenplatz (Hauptbahnhof) und das Kurfürstliche Schloss an, druckte und klebte Plakate und kassierte selbst 1 bis 2 DM

Eintritt. Bands wie Secrets Four, Swinging Devils und Modern Group starteten erst später durch. Über die Beatkapellen von Billy Crash (& Blue Cats) und Onkel Hermann (Batschkapp) soll an anderer Stelle berichtet werden. Zu den Patrizierkeller Bands zählten Strikemen und Whaps, beide mit Bluesröhre Jutta Weinhold, die im Musical Hair, mit Udo Lindenberg und eigenen Bands unterwegs war. Frech schwänzte sie Berufsschule und Steno und verpasste die letzte Straßenbahn. Doch die Patrizierkeller Clique hielt zusammen. Man half sich und der Kellerbetreiber organisierte Fahrten zu auswärtigen Konzerten. Als 1966 die Bundeswehr bei Poetini anklopfte, lösten sich die ersten Beachcombers auf. Aber weil er sich beim Autounfall mit seinem 2CV verletzte, wurde er ausgemustert. Bereits beim Beatfestival Weihnachten 1966 im Dehos konnte eine komplett neue Beachcombers Formation mit Organist Armin Stoewe (ex Loafers, pre Sixty Nine) unter Leitung und Management von Poetini an alte Erfolge anknüpfen. Der Sound war dank Hammond noch fetter und Fans bekamen bei „A whiter shade of pale“ Gänsehaut. Bei der achtstündigen Podium-Fastnachtsparty Sonntagnachmittag 1966 im Schloss, bei der vorher The Squad und Modern Group spielten, wurden die Beachcombers mit Bahre und Krankenstuhl am johlendem Publikum vorbei auf die Bühne gekarrt. Von der Uniklinik hatte man einen VW-Krankenwagen samt Inventar als Bandbus erstanden. Laut Poetini (echter Name!) waren die Beatjahre ein kurzer intensiver Rausch, dem zwangsläufig Beruf und Ehe folgten. Traten die Howling Hounds in Gehrock und Mozart Perücke und die Jailbirds in

Sergeant Pepper Uniformen auf, so genügten den Beachcombers Krawatte und Anzug. Auf dem Höhepunkt 1967 kam es zum Auftritt mit Hanns Dieter Hüsch und den Jailbirds im Staatstheater und dem Wiebadener Nachbarnschaftsheim unter dem Motto „Beat und Poesie“. Der Beat war gesellschaftsfähig geworden und machte sich dadurch überflüssig. Für die kommenden Jahre war Protest angesagt. Bands wie Sixty Nine (Klassik Rock), Graufabrik & Komkol (Politrock), Mothers Lament & Xin (Bluesrock), The Bronx, Unter-Rock und Missus Beastly (Jazzrock) begründeten an der Uni den progressiven Mainzer Krautrock. (fb)

6. Teil: Wie Protest und Studentenrevolte den Sound der Rockmusik veränderte und zur zeitgemäßen Kunstform werden lies.

## 6. Teil

### Mainzer Rockgeschichte(n)

1958 – 2013

Wie sich unter Einfluss von Studentenrevolte und Rockmusik die Mainzer Szene wandelte und den Ehrgeiz der Musiker anstachelte

Von progressiven Bands wie Pink Floyd oder Hendrix wurde der Beat weggefeht. Mainzer Kapellen lösten sich binnen Jahresfrist auf oder begannen Songs zu schreiben und Folk, Blues oder Jazz zu integrieren. Neue Bands 1968/69 waren Xin (Bluesrock, heute: Becker ohne Stecker), Mother's Lament und Just Married (Hardrock) und Boston Tea Party (ex Splash) um die Brüder Wadewitz (pre Rockvogel), die später Festivals beschallten. Vom Rock entwickelte sich die Band nach Weggang von Schlagzeuger Siegbert Seide zu BMC (Bluesrock & Cream Covers) in Richtung Jazz. Die Neuzugänge Frido Josch, Volkmar Hahn (Geige) und Joska Fiedermutz (dr, Batschkapp, Blue Cats) näherten die Band Xhol Caravan an, die in Wiesbaden Coltrane-Sax und Soft-Machine-Organ zum Psychedelic-Jazz verband. Joschs Uni-Bands Unter-Rock (1971-76) und Missus Beastly (1968-81) gelten als Jazzrock Legenden. Sax und Flötenderwisch Josch, der wieder mit seinen „Dissidenten“ unterwegs ist, arbeitet heute als Konzertpromoter für Chico Cesar, Trilok Gurtu und betreibt das Ethno-Label Exil Musik. Von Klassik beeinflusst waren Forrest M. Eirey (pre Graufabrik & Hohlzeit) und Sixty Nine (ex Jailbirds & Beachcombers), die dank Schott Verlag (Music Factory im Philips Vertrieb) 2 Alben veröffentlichten und 5 Jahre Rockfestivals aufmischten. Aber da gab

es noch die Pioniere der Pages und Poor Things. Nachdem sich Poor Things Kopf Norbert Henss seinem Studium zugewandt hatte, kam im Sommer 1967 Falk Schuppank (Pages) mit seiner Hammond in die Band. 2 hatten geheiratet und Sedlatschek war Vater geworden. Als sie für Floorshows im Army-Club-Fulda gebucht waren, erkannte der schwarze Clubchef ihre Misere: If you love your families, you'd better get out! Sie wollten die Familie nicht vernachlässigen und lösten sich auf. Nur Sänger Bender konnte es nicht lassen. Mit Schuppank gründete er nach Vorbild der Wiesbadener Soul Caravan und Pete Lancaster Ende 1967 „Soul Five“. Der Draht zum kurze Zeit später ausgewechselten CBS Boss Mikulski führte zur Single „Soul Dance Party“. Da die Floorshows gut liefen, zog es Bender 1968 nach Amerika, wo er Aufnahmen für Phil Spector machte. Als die Frankfurter CBS intervenierte, weil er noch 2 Jahre an das Label gebunden sei, zerplatzten seine US-Ambitionen. Zurück nahm Bender Kontakt zu Peter Haukes Frankfurter BACILLUS-Label auf, für das er mit alten Kumpels, der Rockband Jeronimo und Namensvetter Pete (Wyoming) Bender das unterbewertete Soulpop Album „Jeremy B.-This is my life“ produzierte. Saxofonist Sedlatschek war besser aufgestellt. Mit Schuppank und Poor Things Drummer Wilfried Schleppey gründete er „Confession of Truth“ (Glaubensbekenntnis) im Memphis Soul Stil von King Curtis mit Jimmy Smith Hammond. Leider stimmte die Bandchemie nicht und so gab es 1972 die an Chicago erinnernde und für Army-Clubs gebuchte Showband „The Bronx“. Sedlatschek komponierte, arran-

gierte, textete und mietete den Bahnhofskeller Mainz-Kastel als Proberaum. Schlagzeuger Gunter Mende sang Chicago Hits und Sedlatschek die für seinen Sohn verfasste „Mahnung“ vor Hass und Gewalt (all das, Poor Things, Fats & his Cats etc. zu hören auf: [www.saxophonotto.de](http://www.saxophonotto.de)). CBS wollte sich zwar nicht mit Chicago-Coverversionen Konkurrenz machen, doch Bronx Drummer Mende wurde 1976 Hausproduzent, entdeckte die Wiesbadenerin Jennifer Rush, entwickelte das erste Castingshowformat „Dein Song“ und arbeitete mit Nena, Falco, Sarah Connor, Roger Cicero und David Garrett. (fb)

Von Waldeck Pionieren, der Zeitschrift „SONG“ und ko(s) mischem Underground: Wie Mainzer Bands und Medienleute der studentischen Gegenkultur Beine machten